

Dissonanzen ausdrücklich erwünscht

Im Musiksaal des Goethegymnasiums diskutieren die beiden OB-Kandidaten Kurt Machens und Ingo Meyer mit 120 Schülern

Hildesheim (pr). Das Plakat hinter den beiden Kandidaten im Musikraum des Goethegymnasiums hätte Symbolcharakter haben können: „Verschieden und doch so ähnlich“ heißt es auf dem Din-A-3-Poster über Klarinette und Saxophon. Beide Instrumente sind den Schülern bestens bekannt, doch gilt das auch für Ingo Meyer und Kurt Machens, die noch bis zum 22. September um das höchste Amt in der Stadt kämpfen? Nach dem Besuch in der HAZ-Redaktion ist es das zweite Aufeinandertreffen von Herausforderer Meyer und Amtsinhaber Machens. Doch dieses Mal sind die Vorzeichen umgekehrt. Der Drei-Parteien-

Kandidat Meyer gibt sich angriffslustiger, der unabhängige Machens weniger belehrend als im Duell in der Zeitungsredaktion.

Es dauert gar nicht lange, da kommt sie,

die Frage nach der „Eliteschule“, die Meyer zum Wahlkampfauftakt ins Spiel gebracht hatte. Die findet der Steuerberater und Anwalt nach wie vor gut. Allerdings weniger aus pädagogischer denn aus wirtschaftspolitischer Sicht: „Ich kenne Eltern, die ihren Wohnort dort wählen, wo es die beste Schule gibt“, sagt der 44-Jährige. Statt Eliteschule würde er heute viel lieber von einem „Leuchtturm“ in der Schullandschaft sprechen, um mehr Familien nach Hildesheim zu locken.

Machens blickt ihn schief von der Seite an, kontert gewohnt bissig. Unter den Hildesheimer Schulen gebe es nicht nur einen Leuchtturm, „sondern hier blinken eine ganze Menge“, sagt der OB.

Vielleicht hätte Machens damit bei den etwa 120 Schülern des Oberstufenkurses Politik und Wirtschaft punkten können,



Die beiden Kandidaten (links im Bild) stellen sich den Fragen der Schüler. Die Moderatoren Sina Hartung und Rinor Xhigoli (rechts) freuen sich über die vielen Fragen.

Foto: Kaiser

wenn nicht sofort eine drängende Frage aus dem Alltag der Gymnasiasten gekommen wäre: Was nützt die schönste Schullandschaft, wenn die Busfahrkarte für die Schüler der 11. Klasse nicht mehr bezahlt wird? Machens begründet das mit der Haushaltslage der Stadt, sagt, dass bedürftige Familien die Fahrkarte durchaus erstattet bekommen.

Beim Thema Finanzen geht Meyer in die Offensive, greift den OB an, der den Entschuldungsvertrag mit dem Land Niedersachsen lobt, weil die Verpflichtungen der Stadt glatt halbiert werden: „Dabei haben Sie doch die Schulden gemacht und lassen sich jetzt dafür feiern“, ätzt Meyer. Da der Vertrag über zehn Jahre abge-

schlossen wurde, sieht er die Stadt jetzt am Gängelband des Landes. Schon heute seien die Folgen abzusehen. Meyer nennt das Beispiel Grünpflege, bei der die Stadt eine Million Euro spare: „Aber dafür findet die Grünpflege auch nicht statt.“

Ein Thema, das die Schüler nicht unbedingt vom Hocker reißt, weil sie ganz andere Probleme haben. Sie zeigen den beiden Kandidaten ein Bild mit 20, 30 Fahrrädern, die wie Kraut und Rüben am Bahnhofsvorplatz wild durcheinanderstehen. Während Machens den Ort der Aufnahme sofort lokalisiert und Abhilfe durch den Umbau des Bahnhofsvorplatzes verspricht, muss Meyer erst fragen, wo denn das Foto entstanden ist. Die

Schüler grummeln, da der Kandidat diesen neuralgischen Platz offenbar nicht sofort erkannt hat. Meyer wirbt um Verständnis, dass er wegen seines Hauptjobs in Oberursel nicht jedes Schlagloch in der Stadt kennt. Das sei im übrigen auch gar nicht nötig: Denn einmal im Amt, könne er auf die 1200 Mitarbeiter in der Verwaltung setzen, die ihn mit allen Informationen versorgen dürften. „Aber man muss schon wissen, wie die Menschen ticken und wo die Brennpunkte sind“, entgegnet Machens, der die Nähe zu den Bürgern durch seine Präsenz bei Vereinen und Veranstaltungen unterstreicht. Eine Nähe, die sein Herausforderer auch gern im Rathaus sehen würde. Denn da hat

Meyer nicht nur durch die Dauerfehde zwischen Machens und seinem Stadtbaurat Brummer erhebliche Defizite ausgemacht. Auch die Zusammenarbeit zwischen Oberbürgermeister und Rat lasse zu wünschen übrig: „Wie soll man da an einem Strang ziehen?“, fragt er in die Runde.

Die applaudiert nach der anderthalbstündigen Debatte den Kandidaten, aber auch den Schülermoderatoren Sina Hartung und Rinor Xhigoli. Die beiden 17-Jährigen sind zufrieden, da es im Musiksaal nicht einen einzigen Durchhänger gegeben hat. Höchstens ein paar Dissonanzen, aber die waren gestern Vormittag ausdrücklich erwünscht.